Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Stellenanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition eingegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 38. | Dresden, Donnerstag den 15. Februar 1917. | 28. Jahrg.

Rüstung auf allen Seiten zum letzten Angriff.

Von Richard Gaedke.

Wir dürfen nicht daran zweifeln, daß der verschärfte U-Bootskrieg die Verlegenheiten unserer Feinde erheblich steigern wird. Auch an Großbritannien werden Nahrungssorgen herantreten. Der Bestand an Verpflegungsmitteln, der gegenwärtig im Lande ist, soll nur für acht Wochen und also jedenfalls nicht bis zur nächsten Ernte reichen. Freilich werden wir annehmen müssen, daß nicht alle Handelsschiffe im Sperrgebiet versenkt werden können, eine bestimmte Menge an Zufuhr wird also fortdauernd nach England gelangen. Andererseits wird die völlig unzureichende eigene Ernte des Landes kaum vor dem 1. August verfügbar werden. Auch Frankreich und besonders Italien werden schwer leiden.

Gewiß werden die Heere selbst zunächst vor dem Mangel beschützt werden; wollen wir kühl und besonnen urteilen, so müssen wir vielmehr davon ausgehen, daß hinter der Front der Streitkräfte in Nordfrankreich schon gegenwärtig gewaltige Vorräte an Verpflegungsmitteln zur Verfügung stehen. Das Gegenteil würde einen derart schweren Fehler der feindlichen Heeresleitungen bedeuten, daß nur zuverlässigste Nachrichten uns erlauben würden, damit zu rechnen. Ein gleiches gilt von der Versorgung mit Waffen und Schießbedarf; doch wird man hoffen dürfen, daß im Verlauf einer monatelangen Schlacht, wie die Sommeschlacht es war, die Hinüberführung der geradezu ungeheuerlichen Massen von Geschossen, selbst über den engen Kanal hinüber, manchen Schwierigkeiten und Verzögerungen unterliegen wird.

Wenn die Gegner schon jetzt prahlen, daß sie der U-Bootsgefahr durch wirksame Abwehrmittel begegnen werden, so zeigen sie weit mehr ihren Wünschen und Hoffnungen als sicheren Unterlagen. Tatsächlich ist die Lage für sie gegenwärtig sehr ernst geworden; und auch die Bewaffnung aller Handelsdampfer, auf die sie so großes Vertrauen setzen, wird ihnen nach dem 1. Februar weit geringeren Schutz verleihen als vordem.

Wir dürfen aus diesen Gründen ohne weiteres annehmen — und dürfen daraus Zuversicht für unsere eigenen Aussichten schöpfen —, daß die Stimmung in England eine weit besorgtere ist, als aus den Reden der Lloyd George, Bonar Law, Carson hervorgeht. Wenn sie jetzt nicht feste Siegeszuversicht bekennen würden, dann wäre das Spiel ja schon verloren, und sie müßten sich zu Friedensverhandlungen bereit erklären. Daher dürfen wir in diesem Falle den vereinzelten Stimmen, die mit der Möglichkeit einer Niederlage rechnen, höheren Wert beilegen als den großsprecherischen Ministerreden, die unsere Niederlage und unsere „Bestrafung" verkünden. Selbst ein Bonar Law muß doch zugeben, daß England jetzt erst vor die furchtbarste Gefahr im ganzen Verlaufe des schweren Krieges gestellt sei.

Der U-Bootskrieg wird jedenfalls die Führung des Landkrieges zu unseren Gunsten beeinflussen; die letzte Entscheidung dieses Krieges werden aber dennoch die Waffen selbst geben.

Alle Nachrichten aus dem gegnerischen Lager stimmen darin überein, daß dort mit aller Macht gerüstet wird, nicht zur Verteidigung, sondern zum großen, zum letzten Angriff, der die Gewalt der Sommeschlacht bei weitem übertreffen und wie eine Sturmflut über uns herbrausen soll. Und hätten wir gar keine Nachrichten, wir müßten solchen Versuch dennoch als sicher voraussetzen, denn er liegt in der Natur der Dinge selbst, ist eine zwingende Folge des Standpunktes, den der Zehnverband unserem Friedensangebot gegenüber angenommen hat. Strafen, zerstückeln, vernichten kann nur der, der den andern niedergeworfen hat, und dazu muß man der Angreifer sein.

Wenn unsere Feinde freilich erklären, daß sie uns diesmal den Vorteil der inneren Linie, das Hin- und Herwerfen der Truppen von einer Front zur andern, unterbinden würden, dann ist das eine Versicherung von Laien Laien gegenüber. Sie rechnen dabei nicht mit der freien Entschlußkraft der anderen, die sich nicht unter das Gesetz des Gegners zu beugen braucht, wenn er in seiner eigenen Brust Hilfsmittel und Voraussicht findet, ihm zu begegnen. Bisher waren wir es, die das Gebot des Handelns vorschrieben, und ich kann keinen Grund entdecken, warum sich das in Zukunft ändern sollte.

Der Höhepunkt des Winters scheint überschritten zu sein, nur noch einige Wochen trennen uns von dem Frühlingsbeginn, der auf Anfang März anzusetzen ist. Bisher aber ist an dem größten Teile unserer Fronten kein Zeichen beginnender Offensive zu entdecken. Die Kämpfe an der Ancre sind beendet, nachdem wir unsere alte Stellung wiedergewonnen hatten. Nur Gefechte geringeren Umfanges und geringer Bedeutung haben seitdem in den weiten Gefilden von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere stattgefunden. Größere Unruhe hat in den letzten Tagen an der mazedonischen Front geherrscht, wo Vorstöße der Sarrailarmee mehrfach abgewiesen wurden. Am 10. Februar haben die Engländer bei einem etwas stärkeren Angriffe in der Mitte, südwestlich des Doiran-Sees, sich blutige Verluste geholt. Im ganzen bleibt der Charakter des Stellungskrieges hier ebenso gewahrt wie an der italienischen Grenze, wo die Oesterreicher und Ungarn mehrere glückliche Einbrüche in die feindliche Stellung gemacht und ansehnliche Beute zurückgeführt haben.

Zweifelhaft kann man nur sein, ob an der Westfront die Winterruhe bereits vorüber ist und die Zeit neuer Kämpfe wieder begonnen hat. Die Erkundungsvorstöße beider Seiten haben sich mehr und mehr gemehrt, die Feuertätigkeit der großen, gegeneinander aufgehäuften Geschützmassen ist lebhafter geworden, die Luftkämpfe haben sich vervielfältigt. Auf deutscher Seite besonders sind die Streifen der Flugzeuggeschwader ausgedehnt worden, seit dem 27. Januar befinden sich die feindliche Front und ihre rückwärtigen Verbindungen täglich unter der Aufsicht unserer Flieger.

Die Engländer aber sind auf ihrem Frontteil allmählich zu ausgedehnteren Angriffen übergegangen, die nicht mehr einfachen Aufklärungszwecken dienen, sondern dem Versuche, ihre vordere Stellung auf Kosten der unsrigen zu verbessern und vorzuschieben. Sie häufen ihre Stöße, die mit großer Zähigkeit wiederholt werden, besonders auf dem Nordflügel des Sommegebietes zu beiden Seiten der Ancre, anscheinend, um hier die Angriffslinie allmählich zu erweitern. Nennenswerte Fortschritte haben sie bisher nicht gemacht, wohl aber schwere Verluste erlitten; wiederholt wurden sie im Gegenstoße aus Grabenlinien wieder hinausgeworfen, in die sie beim ersten Anlaufe eingedrungen waren.

Doch haben sie auch an anderen Teilen ihrer Front, von Ypern bis gegen Arras hin, an verschiedenen Punkten ernstliche Stürme gegen unsere Linien versucht, ohne daß man bereits eine bestimmtere Vermutung über weitergehende Ziele aufstellen könnte. Sicher wissen wir nur, daß sie ihre Front immer mehr auf Kosten der französischen ausgedehnt haben und nunmehr auch südlich der Somme auftreten. Es wäre voreilig, daraus auf eine Schwäche des französischen Heeres schließen zu wollen, erlaubt ist es nur, die wachsende Stärke des englischen festzustellen, die den Franzosen gestattet, ihre eigenen Truppen mehr nach der Mitte und nach dem rechten Flügel zusammenzudrängen und zu verdichten. Daß diese mit aller Wucht versuchen werden, ihr Feldheer auf alte Höhe zu verstärken, wenn nicht anders durch Heranschleppen möglichst vieler Farbiger, werden wir der Vorsicht wegen annehmen müssen. Doch haben sie sich zu keinem neuen Angriff auf Höhe 304, westlich der Maas, entschließen können, nachdem ihr letzter Versuch am 9. Februar bereits durch das Vernichtungsfeuer unserer Batterien unterdrückt worden war.

Starker Artilleriekampf zwischen Serre und Somme. — Erfolgreicher Vorstoß nördlich der Bahn von Zloczow nach Tarnopol.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 15. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In letzter Zeit haben sich an der Front zwischen Armentieres und Arras zahlreiche Gefechte von Aufklärungsabteilungen abgespielt. Der Gegner hat bei seinen häufigen, teils mit, teils ohne Feuervorbereitung angesetzten Unternehmungen beträchtliche Verluste gehabt. In unserer Hand gebliebene Gefangene brachten wertvolle Aufschlüsse, die durch die Ergebnisse vieler eigener, mit Geschick durchgeführter Erkundungsvorstöße ergänzt worden sind.

Gestern war zwischen Serre und Somme unter Einsatz vieler schwerer Geschütze der Artilleriekampf vornehmlich in den Abendstunden stark. Infanterieangriffe erfolgten nicht; es kamen in unserem wirksamen Feuer nur einige Teilvorstöße gegen einige unserer vorgeschobenen Posten zustande, die befehlsgemäß auf unsere Hauptkampfstellung auswichen.

Vom Kanal bis zu den Vogesen begünstigte klare Luft die Fliegertätigkeit.

Die Gegner verloren gestern sieben Flugzeuge, von denen Leutnant v. Richthofen zwei — seinen 20. und 21. Sieg im Luftkampfe — abschoß.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

An der Bahn von Kowel nach Luzk überfiel eine unserer Streifabteilungen eine russische Feldwache und brachte 41 Gefangene zurück.

Südwestlich davon, bei Kisielin, holten Stoßtrupps 30 Russen und ein Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung.

Nördlich der Bahn von Zloczow nach Tarnopol glückte ein gut angelegtes mit Schneid durchgeführtes Unternehmen in vollem Umfange. Nach kurzer Feuerwirkung drangen Stoßtrupps etwa 100 Meter tief in die russische Linie ein, nahmen die Besatzung von 6 Offizieren und 275 Mann gefangen und hielten sich fünf Stunden in den feindlichen Gräben. Inzwischen gelang es Mineuren, die ausgedehnten Minengänge zu zerstören und unter unsere Stellung geführte geladene Stollen unschädlich zu machen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

An der Putna wurde ein russischer Posten aufgehoben, am Screth der Vorstoß mehrerer Kompanien zurückgewiesen.

Der Hafen und militärisch wichtige Anlagen von Galatz wurden wirkungsvoll beschossen.

Mazedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Fortdauer des Schulschlusses in Dresden.

Die Kinder zur Entgegennahme von Hausaufgaben verpflichtet.

Dresden, 15. Februar. Das Städtische Schulamt, das sich wegen Kohlenmangels gezwungen sieht, die Kälteferien abermals um eine Woche, bis zum 24. Februar, zu verlängern, hat bestimmt, daß die Schüler und Schülerinnen sich an drei Tagen der nächsten Woche zur Entgegennahme von Hausaufgaben in der Schule einfinden müssen. — Die Superintendentur Dresden teilt mit: Von Dresdner Kirchen, die im Besitze größerer Kohlenvorräte sind, können Kohlen, Koks und Brikette, solange der Vorrat reicht, zum Selbstkostenpreise an bedürftige Gemeindemitglieder abgegeben werden.

Forderungen dänischer Seeleute.

Kopenhagen, 15. Februar. Fünf Seeleute-Organisationen, deren Mitglieder alle Klassen der Schiffsbesatzung umfassen, beschlossen in gemeinsamer Sitzung, für die Fahrten nach Amerika und England unter den jetzigen Verhältnissen, wo die Gefahren auf See größer als bisher seien, die Verdoppelung der Unfallversicherungsbeträge sowie der Kriegszulagen zu fordern. Ferner beschlossen sie, mit Rücksicht auf die Gefahren durch treibende Minen die gleichen Kriegszulagen und Unfallversicherungen auch für Inlandsfahrten zu verlangen, die bisher für die Nordsee galten.

Vom 1. bis 8. Februar 146 Schiffe versenkt.

Amsterdam, 15. Februar. Bis zum 8. Februar waren bei Lloyds Meldungen über den Verlust von 146 Schiffen eingelaufen, die seit dem 1. Februar versenkt wurden oder verunglückt sind.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 15. Februar. Amtlicher Heeresbericht vom 14. Februar: An der Tigrisfront nahm der Feind in der Nacht vom 13. Februar unsere Stellungen südlich des Tigris unter heftiges Artilleriefeuer. Zwei Barken, die der Feind auf einem Kanal nach dem Tigris lenken wollte, wurden durch das Feuer unserer Beobachtungsposten gezwungen, sich zu entfernen. Am Morgen des 13. Februar steigerte der Feind abermals sein Artilleriefeuer und näherte sich unseren Stellungen mit Infanterie und abgesessener Kavallerie, ohne indessen zum Angriff überzugehen. An den anderen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Das deutsche U-Bootsziel und Amerika.

Der Berliner Berichterstatter der Associated Preß, der in Kopenhagen angekommen ist, sandte seinem Bureau nach einer Neuyorker Reutermeldung einen Bericht, in dem es heißt, daß er den Krieg zwischen Amerika und Deutschland, falls Amerika an seinen Bedingungen festhalte, für unvermeidlich halte. Die deutsche Regierung habe den Kommandanten der Unterseeboote Befehl gegeben, kein neutrales Schiff und vor allem kein amerikanisches, soweit dies möglich sei, ohne Warnung zu vernichten. Es könnten deshalb trotzdem Fälle vorkommen, daß amerikanische Schiffe torpediert oder daß amerikanische Bürger an Bord neutraler Schiffe in einem solchen Falle in Mitleidenschaft gezogen würden. Deutschland habe nicht die Absicht, den neuen U-Bootskrieg, wie er kürzlich angekündigt wurde, aufzugeben. Sachverständige berechnen, daß, wenn eine Million Tonnen englischen Schiffsraums vernichtet und drei Millionen neutralen Schiffsraums verhindert würden, nach England zu fahren, Deutschland England zwingen könne, den Friedensschluß als wünschenswert in Erwägung zu ziehen. Dies Ergebnis soll mit zwei Dritteln der verfügbaren Unterseeboote erreicht werden, da ein Drittel stets auf der Aus- oder Heimfahrt oder in Reparatur ist.

Deutschland wird zweifellos alles tun, um das Ziel des Tauchbootskrieges zu erreichen. Andererseits werden auch in Amerika alle möglichen Vorbereitungen getroffen, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Der amtierende Präsident des Senats Saulsbury hat eine Vorlage eingebracht, auf Grund welcher, falls sie in Kraft treten würde, die Häfen der Vereinigten Staaten den Kriegsschiffen der Alliierten geöffnet werden würden, die Kauffahrteischiffe zum Schutze gegen deutsche Unterseeboote begleiten, und solche Kriegsschiffe die Möglichkeit erhalten würden, die Gewässer der Vereinigten Staaten nach deutschen Streifschiffen zu durchsuchen. Man glaubt, daß die Vorlage der Regierung annehmbar erscheinen mag als eine Maßnahme, welche die deutsche Unterseekriegsführung einschränken könnte. Saulsbury erklärte, diese Maßnahme könne sich in der jetzigen Krisis wirksam zeigen, ohne daß die Vereinigten Staaten gegenwärtig den Krieg zu erklären brauchten. — Die amerikanischen Repräsentanten nahmen die Flottenvorlage an, die einen Kredit im Gesamtbetrage von 269 Millionen Dollar bewilligt und Zusatzbestimmungen enthält über die Requirierung von Schiffswerften, Munitionsfabriken und den Ankauf von Flugzeugfabriken.

Aus Philadelphia wird gemeldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten binnen kurzem eine Entscheidung über die Bewaffnung und das Auslaufen der amerikanischen Schiffe treffen wird, die jetzt im Zusammenhang mit der Ankündigung der deutschen Sperre in den Häfen zurückgehalten werden. Man ist der Ansicht, daß die Regierung alles der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170215/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG